2/2021

KLEMENS Blätter

2/2021 • Jahrgang 88 • Mai • Juni • Juli 2021

Neuer Diakon
Klemensfest 2021
Aus dem Orden und den Klöstern

INHALT

www.redemptoristen.com

- Zum Geleit 3
- Brief des Provinzials 4
- Aktuelles aus unseren Klöstern . . . 6
- Nachruf 10
- 155 Jahre weltweite Verehrung 11
- Thema: Hl. Klemens 14
- Diakon-Weihe 16
- International 17
- Orden & Provinz 18
- Glaube und Alltag 20
- P. Wilhelm Janauschek 22
- Liebe ältere und kranke Leute 23

Bildernachweis: Diakon-Weihe (Nicolas Schnall/Pba); Archiv (2,3,4,10,12,18,19,20,23); IMAGE (3,12,25); Red.Hernals ((6,15); Kloster Gars (7); OSSR-Lauterach (8); Red.Schönenberg (8); Vatican-News (17); Mlinar (9); Red.Puchheim (9); Gymn.Katzelsdorf (9); CSSR-Rom (11,13,17); Quo Vadis (12); Stephan Schönlaub/ED Wien(15); Nicolas Schnall/Pba (16)

Impressum: „Klemensblätter“ – Zeitschrift der österreichischen Redemptoristen.
Medieninhaber und Herausgeber: Wiener Provinz der Redemptoristen, A-1010 Wien, Salvatorgasse 12
Redaktion: Redaktion: P. Lorenz Voith (Verantwortlich), 1170 Wien, Clemens Hofbauer-Platz 13 (Redemptoristen), 01-4862594-0; Fax: -28, P. Friedrich Vystrcil (Würzburg). • E-Mail: klemensblaetter@cssr.at oder lorenz.voith@cssr.at
Hersteller: WMP Ges.m.b.H, A-2372 Gießhübel, Südtirolergasse 9.
SPENDENKONTO der Klemensblätter und des Klemenswerkes:
Bank Austria-CA: IBAN: AT02 1200 0500 0127 6800 BIC: BKAUATWW (Provinzialat d. Redemptoristen)
Mit Druckerlaubnis des Erzbischöflichen Ordinariates Wien. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1010 Wien,
Zulassungs-Nr.: GZ 02Z032650 S Sponsoring Post

Information zum Datenschutz: Ihre Adressdaten sind durch eine Mitteilung / Bestellung / Mitgliedschaft (Klemenswerk, Freundeskreise der Redemptoristen, …) bzw. durch ihre Spendentätigkeit für den Orden, festgehalten. Diese Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Nach einer schriftlichen Mitteilung werden Ihre Daten gelöscht und die Zustellung der Klemensblätter eingestellt. Mitteilungen an: klemensblaetter@cssr.at oder Klemensblätter, Salvatorgasse 12, 1010 Wien.

Liebe Leser und Leserinnen, liebe Freunde der Klemensblätter!

Vor Ihnen liegt die zweite Ausgabe dieses Jahres. Sie finden darin zahlreiche Beiträge, Berichte und Informationen aus einigen Klöstern und der Kongregation. Danke für Ihr Interesse und ihre Unterstützung diverser Projekte und der Anliegen unserer Ordensgemeinschaft! Danke auch an alle Haus-VerteilerInnen der Klemensblätter in vielen Teilen im ganzen Land! Sie sind kleine „Botschafter“ unserer Mission!

„CORONA“

So schön langsam werden in unseren Breiten die Beschränkungen im Zuge der „Corona“-Pandemie zurückgenommen; viele von uns wurden bereits geimpft. Daneben bleiben viele Fragen offen: Wie lange noch dauert die Pandemie, wie wird es weiter gehen, beruflich, privat, oder auch in der Kirche? Vieles wird sich wohl ändern; vielleicht verändern auch wir uns – in einer neuen Wahrnehmung von Leben, von Freiheit, von Schöpfung und Gemeinschaft, wie auch von Kirche.

EINSAMKEIT

Sorgen machen uns die vielen Menschen, die unter der Einsamkeit leiden, die sich als „eingesperrt“ fühlen – nicht nur in den Alten- und Pflegeheimen. Eine ältere Frau schrieb mir Ende April, dass sie sich „seit vielen Monaten wirklich sehr einsam fühlt, obwohl ihre Enkel ihr vieles organisiert haben“; sogar einen Laptop erhielt sie und kann nun auch im Internet präsent sein. Die einzigen physischen Kontakte waren aber wochenlang nur die regelmäßigen Einkäufe im Geschäft. Bei den telefonischen Kontakten mit den Verwandten und Freunden fehlten ihr oft die „Worte“. Gerade dann, wenn es möglich wäre, „konnte ich nichts sagen, …“. Sie freut und sehnt sich nach den neuen Möglichkeiten zum gemeinsamen Kirchgang, zu den Begegnungen nach den Gottesdiensten, … aber auch an Zeiten, wo man sich mit Verwandten, Freunden und Bekannten wieder zwanglos treffen kann, …

Auch ich selbst freue mich auf diverse Treffen in den nächsten Monaten, wie auch auf geplante Fahrten (so mit Mitarbeiter/innen) nach Kärnten und Rom.

Danke für ihre Verbundenheit und ihr Interesse!

Einen herzlichen Segensgruß!

Ihr

Pater Lorenz Voith CSsR
Für die Redaktion der Klemensblätter
lorenz.voith@cssr.at

Welttag für die älteren Menschen

Papst Franziskus richtet für die katholische Kirche einen neuen „Welttag“ ein: Er soll „Großeltern und älteren Menschen“ gewidmet sein und jedes Jahr am vierten Sonntag im Juli begangen werden (2021: 25. Juli).

Der neue Welttag ist mit dem liturgischen Gedenktag für Joachim und Anna, den Großeltern Jesu, verknüpft, den die Kirche am 26. Juli feiert.

Oft würden Großeltern „vergessen“, so Franziskus, doch das dürfe nicht sein.

Liebe Freunde der Redemptoristen!

Erinnern Sie sich? Gerade als wir Redemptoristen im letzten Jahr das große Jubiläum zum 200. Todestag unseres Ordensheiligen Klemens Maria Hofbauer feiern wollten und die Vorbereitungen dafür nahezu abgeschlossen waren, da fielen die Jubiläumsfeierlichkeiten in Wien der Pandemie zum Opfer.

Plötzlich und unvermutet hat dieses Corona-Virus unser Leben bestimmt und uns aus der gewohnten Bahn geworfen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hat sich unser Leben verändert, ist für viele mehr und mehr grau geworden. Immer mehr Kranke auf Intensiv- und Beatmungsstationen, auf denen Ärzte und Pflegekräfte z.T. bis zur Erschöpfung um deren Leben kämpfen. Unzählige Menschen bangen in der Pandemie um ihre berufliche Existenz oder haben sie bereits verloren. Viel zu viele Menschen mussten ihr Leben lassen und die Zahl derer, die an Covid 19 sterben, steigt immer noch. Corona hat uns, hat die Welt fest im Griff. Warteten wir im letzten Frühjahr noch darauf, dass sich die Lage nach einer gewissen Zeit wieder normalisiert, so wurden wir durch die Pandemie schnell eines Besseren belehrt.

„Abstand“ halten

Abstand halten, Kontaktbeschränkungen, Gesichtsmaske, Ausgangssperren, Home-Office und Schulschließungen sind mittlerweile an der Tagesordnung. Doch ist klar: Nichts ist wichtiger als die Schutzmaßnahmen einzuhalten, um die Ausbreitung des Virus einzudämmen.

Zugleich aber sehnen sich viele Mitmenschen nach einem Leben wie es vor der Pandemie war: Ein Leben ohne Einschränkungen, ein Leben mit herzlichen zwischenmenschlichen Beziehungen… Für Viele fühlt sich Corona an wie ein riesiger Stein, der uns im Weg liegt, unsere Bewegungsfreiheit und unser Leben einschränkt. Mit den drei Frauen am Ostermorgen – den beiden Marias und Salome – können wir fragen: Wer wälzt uns den Stein weg? (vgl. Mk 16,4) Das aber werden wir nur gemeinsam mit vereinten Kräften tun können.

Einen Bund mit Gott schließen

Das Virus stellt uns eben vor eine noch nie da gewesene Herausforderung – und so mancher unserer Zeitgenossen stellt sich die Frage: Wo war und wo ist Gott in dieser Zeit? Da möchte ich an Gottes Bund mit Noah erinnern, von dem das Buch Genesis berichtet: „Ich habe meinen Bund mit euch geschlossen. Nie wieder sollen alle Wesen aus Fleisch vom Wasser der Flut ausgerottet werden; nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben. Und Gott sprach: Meinen Bogen setze ich in die Wolken; er soll das Bundeszeichen sein zwischen mir und der Erde. (vgl. Gen 9,11-13)

Was heißt das für uns, wenn Gott solch einen Bund schließt? Zunächst einmal: Dieser Bund ist keine Abmachung zwischen Gott und uns Menschen, denn Gott hat weder Noah noch dessen Söhne noch uns gefragt, ob wir einen solchen überhaupt wollen. Vielmehr hat Gott allein seinen Bund festgesetzt. Er gibt eine feierliche Erklärung ab, mit der er sich selbst festlegt. Er tut es kraft seiner göttlichen Macht und Autorität. Wir Menschen sind dabei nicht Bündnispartner, sondern einfach Begünstigte. Wir sind durch Gottes Bund Beschenkte.

Wenn Gott einen Bund schließt, dann ist das eine ganz einseitige Angelegenheit: Gott legt sich

fest. Es ist eine feierliche Willenserklärung, eine Selbstverpflichtung Gottes zugunsten uns Menschen.

Und wozu verpflichtet sich Gott mit diesem Bund? Er verpflichtet sich dazu, keine weltumspannende Flut mehr zu schicken. Er will nie wieder auf diese Weise strafen, wie er es in den Tagen Noahs getan hat. Und dieser Entschluß ist zuverlässig, treu und fest. Bis zum heutigen Tag gilt dieser Bund.

Mögen auch Sturmfluten und Überschwemmungen über die Erde gehen, aber eine so große Flut wird es nicht mehr geben, dass alle Menschen bis auf eine Familie ausgerottet werden.

Warum verspricht Gott das, warum schließt er diesen Bund? Dafür gibt es nur einen Grund, einen, der klar in der Heiligen Schrift bezeugt ist: Gott liebt uns Menschen überaus! So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn als Retter gesandt hat.

So ist dieser Bund mit Noah eine Liebeserklärung Gottes – an uns alle, an dich und an mich.

Diakonweihe

Diese Liebeserklärung Gottes fand für mich einen Ausdruck in der Weihe unseres Mitbruders Anton Wölfl zum Diakon am 10. April 2021.

Nach dem Studienabschluss an der Universität Würzburg und den Gelübden auf Lebenszeit war die Diakonenweihe der nächste wichtige Schritt auf seinem Berufungsweg. Derzeit verbringt er die Zeit seines Seelsorgspraktikums in Dinkelscherben.

Es war für unsere Ordensgemeinschaft eine Freude, dass der Augsburger Diözesanbischof Dr. Bertram Meier die Weihehandlung vornahm. In seiner Predigt ging er ausführlich auf unseren Ordensheiligen Klemens Maria Hofbauer ein und zog Parallelen zum Leben des Weihekandidaten und zu seinem Wirken als Diakon. „Der Weg zum Diakonat und wohl in absehbarer Zeit zum Priester hat bei Bruder Anton Zeit gebraucht.“ Auch Klemens Maria Hofbauer sei das Priestertum nicht in den Schoß gefallen, sondern er habe sich das Studium hart erarbeiten müssen. Zudem betonte der Bischof das sozial-caritative Engagement des heiligen Klemens. Daraus folgerte er: „Sie werden heute geweiht zum Dienst für die Menschen. Nehmen Sie sich an Klemens Maria ein Beispiel.“

Durch Handauflegung und Gebet spendete Bischof Meier nach der Predigt unserem Mitbruder die Weihe. In den sich anschließenden ausdeutenden Riten legte Frater Anton Wölfl Stola und Dalmatik an und empfing das Evangeliar aus den Händen des Bischofs als Zeichen für den Auftrag, den Glauben weiterzutragen: „Was du liest, ergreife im Glauben; was du glaubst, das verkünde, und was du verkündest, erfülle im Leben.“

Ich grüße Sie ganz herzlich und erbitte für Sie alle Gottes reichen Segen!

Pater Edmund Hipp CSsR
Provinzial
hipp@redmuc.de

☐ **Ich bestelle die kostenlosen KLEMENSBLÄTTER**

KLEMENS Blätter

(Erscheinung mind. 4x jährlich) - Zeitschrift der österreichischen Redemptoristen und bitte um Zusendung an folgende Adresse:

Vorname Zuname:

Straße:

PLZ Ort:

E-Mail:

Bitte senden Sie diesen Abschnitt an: KLEMENSBlätter, 1010 Wien, Salvatorgasse 12 oder: klemensblaetter@cssr.at
Mit der Bestellung der Klemensblätter stimme ich der Speicherung und Verarbeitung meiner personenbezogenen Daten zu (Versanddatei/Spendendatei). Ein Widerruf und eine Abbestellung ist jederzeit möglich. Die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Danke für Ihr Interesse!

Hernals

John Britto – 10 Jahre Priester

Seit vier Jahren ist Anthony John Britto Mitglied im Kloster Hernals und offiziell Aushilfskaplan für die Marienpfarre, sowie Doktorand an der Universität Wien (Sozialethik). John Britto hilft auch als passionierter „Hobby-Koch“ gerne im Kloster aus. Die Kommunität lernte in den Jahren zahlreiche Gerichte aus Indien lieben und schätzen. John Britto feierte am 26. April sein 10-jähriges Priesterjubiläum. Nach einigen Priesterjahren in seiner Diözese Varanasi (Nordindien, der Heiligen Stadt der Hindus und Buddhisten), studierte er in Löwen (Belgien) und erlangte den Master in Theologie. Im Frühjahr 2017 kam er nach Wien und fand Heimat in Hernals. P. Lorenz Voith dankte ihm bei einer kleinen Feier für seinen „Einsatz im Kloster, sowie in der Marienpfarre und Marienkirche. Die Leute haben dich schätzen gelernt; wir haben viel über deine Diözese erfahren und konnten auch einige Projekte dort unterstützen. John, du bist für uns ein echter Mitbruder geworden!“ Die Doktorarbeit will John bis zum Frühjahr 2023 abschließen. Sein Bischof (er war schon zweimal auf Besuch in Hernals) wartet schon auf John Britto; es gibt in Indien viele wichtige Aufgaben zu übernehmen.

John Britto

Hilfe und Begleitung von Migrantenfamilien

Seit dem großen Zuzug von Migranten in Folge des Krieges in Syrien (ab Sommer 2015), hat die Marienpfarre ein eigenes Begleitprogramm für diese Menschen geschaffen. Waren es am Beginn tausende Personen, die in den Räumlichkeiten von Kloster und Pfarre für einige Tage Unterkunft und Verpflegung erhielten, so hat die Aktion „Herberge Marienpfarre“ für hier verbliebene Familien und Einzelpersonen ein ausführliches Begleitprogramm begonnen. Das heißt konkret: Hilfe im Besorgen von Wohnungen, die Begleitung bei Behördengängen, das Erteilen von Sprachkursen, das Gestalten von Ausflügen, wie auch die finanzielle Unterstützung. Die Personengruppen aus Syrien und dem Irak sind Christen und Moslems. Daneben gab es immer wieder Zusammenkünfte und interkulturelle Feste, an denen auch viele Personen aus der Marienpfarre teilnahmen. Weiterhin werden über 7 Familien und mehrere Einzelpersonen begleitet; fast alle haben schon eine Arbeit gefunden, bzw. die Kinder besuchen die Kindergärten und Schulen. Die Arbeit wird fortgesetzt.

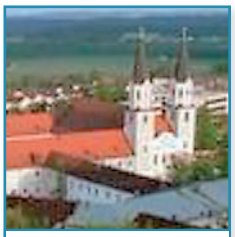
Interkulturelles Fest

Stadtwallfahrten

Seit dem 27. Juni 2016 finden an jedem 27. des Monats „Stadtwallfahrten“ in die Marienkirche zur „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ statt. Nach einem festlichen Gottesdienst (Beginn gewöhnlich um 18:30 Uhr), wozu für gewöhnlich auswärtige Predigerinnen und Prediger eingeladen sind, findet jeweils eine Kerzenprozession mit dem Gnadenbild statt; abgeschlossen wird die Feier mit dem Einzelsegen. Auch in der „Corona-Zeit“ wurden diese Wallfahrten (mit einer Unterbrechung) durchgeführt. Seit Mai 2020 sind die Wallfahrten auch im live-stream erlebbar bzw. auf dem YouTube Kanal der Marienpfarre gespeichert. Am Sonntag, 27. Juni, dem eigentlichen Festtag, wird um 9:30 Uhr ein Festgottesdienst (samt Prozession) gefeiert, mit anschl. Fest am Clemens Hofbauer-Platz.

Stadtwallfahrt 27. 6. 2019

Neubau des Garser Gymnasiums


Gars

Seit dem Frühjahr 2020 steht hinter dem Kloster eine große Baustelle. Ein Bericht:

Die Baustelle

Am Gymnasium Gars wird keine U-Bahn gebaut. Es sieht zwar so aus angesichts der Wand aus 159 Bohrpfählen. Weitere 114 Gründungsbohrpfähle wurden bis zu 22 Meter in die Tiefe getrieben – weil der Neubau auf einer instabilen Eiszeit-Endmoräne steht. Das Vorhaben ist noch aus anderen Gründen eine Besonderheit. Im Sommer 2023 soll der vierstöckige Neubau bezugsfertig sein. 35,4 Millionen Euro investiert der Landkreis Mühldorf. Auf einem traditionsreichen Bildungsplatz, dessen Geschichte 1582 mit der Lateinschule der Augustiner Chorherren begann, entsteht eine hochmoderne Schule. Sie setzt Akzente – auch durch eine Gestaltung, die sich nach Angaben von Schulleiter Gunter Fuchs von der starren „Zellenarchitektur“ (Flur mit links und rechts abzweigenden Klassenzimmern) abwendet und moderne Unterrichtsformen ermöglicht – in zwischen den Klassenzimmern liegenden offenen, flexibel nutzbaren Räumen für Gruppenarbeiten und Projektteams.

Ein Schulcampus entsteht

Der Neubau entsteht auf dem Gelände der ehemaligen Werkstätten des Redemptoristenklosters. Wenn das Gebäude fertiggestellt ist, wird auch noch der Altbau des Gymnasiums entfernt. Es entsteht ein hochmoderner neuer Schulcampus.

Klostergärtnerei von A bis Z

Auch in der „Corona-Zeit“ war die Gärtnerei des Kloster Gars hochaktiv.

Die Klostergärtnerei ist durch die vielen Vorträge, die Bruder Ulrich hält, in Bayern und darüber hinaus bekannt. Treu der alten klösterlichen Tradition versucht er zusammen mit dem neuen Meister und den Angestellten möglichst vieles selbst zu produzieren. Sie versorgen das Kloster täglich mit frischen Salaten und Gemüsesorten.

Bruder Ulrich im Gewächshaus

Ein Schwerpunkt unserer Gärtnerei ist das Heranziehen und der Verkauf von Zierpflanzen. Eine bunte Palette an verschiedenen Beet- und Balkonblumen sowie Pflanzen der Saison erwarten den Kunden in unserer Gärtnerei. Dabei versuchen wir immer Neuheiten sowie alte fast vergessene Pflanzen und Sorten anzubieten. Wüchsigkeit, Blühfreudigkeit und Langlebigkeit stehen im Vordergrund, damit unsere Kunden das ganze Jahr über Freude an ihren Blumen und Pflanzen haben. Außerdem werden die verschiedensten Salat- und Gemüsesetzlinge für Frühbeet, Treibhaus und Garten zum Verkauf angeboten.

Blick von der Gärtnerei auf die Türme der Kirche von Gars

Da wir unsere Blumen und Pflanzen selbst produzieren und heranziehen, erzielen wir gesunde, kompakte und abgehärtete Pflanzen, die problemlos bei unseren Kunden weiterwachsen. Ein weiterer wichtiger Bereich ist unser großes Sortiment an Kräuter-, Gewürz- und Duftpflanzen. Von A wie Ananas-Salbei bis Z wie Zimt ist sicher für jeden Geschmack etwas dabei.

Darüber hinaus finden Sie bei uns alles Wichtige für Pflanzen, Blumen und Garten wie zum Beispiel eine große Auswahl an Terrakotta und Keramik oder unsere selbst hergestellten Erden mit abgestimmter Düngung.

www.klostergaertnerei-gars.at

Lauterach

Schwesterlicher Besuch

Ende April haben wir mit Sr. Alena (mit einem negativen Covid-19 Test) einen lang verschobenen Besuch bei unseren Schwestern in Ried im Innkreis gemacht. Wir haben für sie neue Habite genäht und zur letzten Probe gebracht. Vor allem war es für uns eine große Freude die Zeit mit den Schwestern beim Tisch und beim Gebet verbringen zu können. Wir sind sehr froh und dankbar, dass die zwei österreichischen OSsR-Klöster eine schwesterliche Verbundenheit und gegenseitige Unterstützung und Hilfe genießen dürfen. Möge der liebe Gott unsere wunderbaren Schwestern in Ried und in Lauterach segnen und ihre Treue, Liebe und Hingabe vergelten!

Besuch in Ried

Habit wurde genäht

Auf unserer Rückreise haben wir noch den hl. Klemens in Wien besucht. Dort warteten auch seit Juni letzten Jahres einige Statuen aus dem Kloster Innsbruck auf uns, die P. Hans Hütter großzügig an unser Kloster in Lauterach weitergeschenkt hat. Wir werden für sie sicher einen ehrenvollen Platz finden! Wir bedanken uns bei unseren Mitbrüdern in Maria am Gestade für den herzlichen Empfang, die Tischgemeinschaft und für die wertvollen sowie schmackhaften Geschenke, die wir erhalten haben. Wir fühlten uns wirklich wie bei unseren Brüdern. Dankeschön!

Sr. Maria Sidorova OSsR

Schönenberg

Heilige Pforte und Türe der Hoffnung

„Not macht erfinderisch“, und „Die einfachsten Lösungen sind oft die besten“. Diese beiden Sprichworte erwiesen Ende Mai in unserer Pfarr- und Wallfahrtskirche am Schönenberg ihre Richtigkeit. Aufgrund zu hoher Corona-Inzidenzwerte war es im ganzen Ostalbkreis gemäß einer Regelung der Diözese Rottenburg-Stuttgart zunächst für eine ganze Woche gar nicht möglich, öffentliche Gottesdienste zu feiern. Dann entschied Diözesanbischof Gebhard Fürst überraschend, dass man Gottesdienste zwar feiern könne, aber nur unter freiem Himmel. Wir haben am Schönenberg normalerweise eine konstante und treue Werktagsgottesdienst-Gemeinde, die sich täglich um 7.30 Uhr trifft. Für sie wollten wir die Regelung des Bischofs sofort umsetzen. Aber wie? Eine Lösung war schnell gefunden. Ein einfacher Tisch wurde täglich in das Eingangsportal der Kirche gestellt. Davor standen, in Halbkeisen angeordnet, Stühle für die Gottesdienstbesucherinnen und –besucher. Der erste Tag, an dem wir in dieser einfachen, aber eindrucksvollen Weise unseren Werktagsgottesdienst feierten, war der 26. April. Im Evangelium dieses Tages sagte Jesus unter anderem: „Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden“ (Joh 10,9). Der Zusammenfall von verkündetem Wort und erlebter Wirklichkeit ließ an ein anderes Sprichwort denken: „Der liebe Gott tut im Himmel nichts als fügen!“ Durch die tägliche Messfeier im Kirchenportal hatte unsere Schönenbergkirche gewissermaßen eine „Heilige Pforte“ bekommen, die inmitten der Schwierigkeiten der Corona-Pandemie zugleich eine „Türe der Hoffnung“ war.

Heilige Pforte

P. Martin Leitgöb

Aus dem Klemens Maria Hofbauer-Gymnasium:

Katzelsdorf

„Bee Running“

Am 27. März fand der erste virtuelle Lauf „Bee Running“, eine Aktion von Natur im Garten, statt. Dabei mussten innerhalb von 24 Stunden Kilometer gelaufen, gegangen oder gewalkt werden.

Wer sich schon im Vorfeld auf der Homepage „Blühsterreich“ dafür angemeldet hat, erhielt eine Startnummer und einen Goodie Bag. Jeder/e Teilnehmer/in erhält zudem eine Urkunde und eine Medaille. Die gesammelten Kilometer wurden anschließend auf der Homepage gemeldet. Pro Kilometer werden 1m² Blumenwiese für Nützlinge in Niederösterreich angepflanzt. Eine kleine Gruppe der 3A nahm an dieser Aktion teil, gemeinsam haben wir 39 km gesammelt und somit 39m² Blumenwiese geschaffen.

Schüler

Bienenstock

Bienen im Garten

Mit Ende März wurden unsere Wildbienen-Kokons nach dem Überwintern aus dem Kühlschrank des Vereins Wildbienengarten geholt. Die Transportboxen, in denen sie untergebracht sind, wurden nahe bei den Insektenhotels platziert, um ihnen eine artgerechte Unterkunft zu bieten. Einige der Männchen sind bereits geschlüpft und erkunden interessiert die Umgebung. Wenn sie sich gut entwicklen tragen sie viel zur notwendigen Bestäubung der Obst- und Gemüsepflanzen bei.

Es wird auf ein gutes „Bienenjahr“ gehofft!

Siehe: www.gymkatzelsdorf.net

Josefs-Feier

Leoben

Am 1. Mai feierte Pater Mario Marchler aus dem Kloster Attnang-Puchheim den festlichen Gottesdienst am Josefsaltar in der Alfonskirche in Leoben.

Eine schöne Zahl von Mitfeiernden fand sich und freute sich auf den Besuch des steirischen Redemptoristen. Kustos Karl Mlinar dankte für die Treue so vieler Freunde der Alfonskirche auch in der Zeit der Pandemie.

Messe am Josefaltar

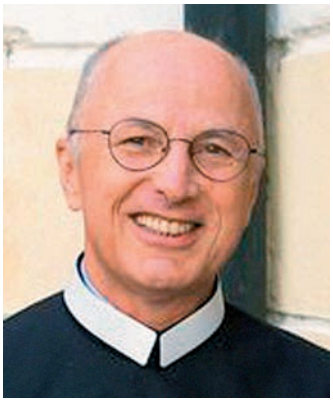
Rektorwechsel

Puchheim

Auf eigenen Wunsch hat P. Janusz Turek Anfang des Jahres das Amt des Rektors des Klosters Puchheim zurückgelegt. Der Provinzial bzw. die Provinzleitung hat den bisherigen Vikar P. Kazimierz Starzyk zum Rektor eingesetzt.

P. Starzyk ist seit Mitte 2019 Pfarrer und Leiter des Seelsorgeteams in Maria Puchheim. P. Turek bleibt weiterhin u.a. Seelsorger im Mutterhaus der Vöcklabrucker Schwestern, sowie als Exerzititenleiter in ganz Österreich im Einsatz.

Die Kommunität Puchheim zählt derzeit acht Mitglieder.


P. Starzyk

Martin und Dolorosa Maria Riedlinger

In der Ausgabe 4-2020 der Klemensblätter haben wir noch vom 100. Geburtstag von Dr. Martin Riedlinger (im November 2020) berichtet. Er und seine Frau waren noch guter Dinge und konnten in ihrer Wohnung in der Wiener City besucht werden. Im Jänner erkrankten beide am Corona-Virus und mussten im Krankenhaus intensiv behandelt werden.

Frau Dolorosa Riedlinger verlor diesen Kampf und starb im 88. Lebensjahr. Wenige Wochen später erlag auch Martin Riedlinger im 101. Lebensjahr.

Dr. Martin Riedlinger war Oblate (Ehrenmitglied) der Kongregation und seit den Jugendtagen mit den Redemptoristen verbunden. Als Donauschwabe (Südungarn) erhielt er über die Volksmissionare der Redemptoristen die Möglichkeit, das Juvenat und Gymnasium in Katzelsdorf zu besuchen. Nach der Aufhebung des Ordensgymnasiums durch die Nationalsozialisten, konnte er in Wien das Gymnasium fortsetzen und wohnte dabei im Kloster Hernals. Wie er mehrfach erzählte, erlebte er im November 1938 hautnah den „Nazi-Sturm“ der Hitler-Jugend rund um die Marienkirche und das Kloster mit.

Als Ungar musste er nicht in die Wehrmacht einrücken, konnte in Wien die Matura ablegen und arbeitete und studierte bis 1945 in Berlin. Nach dem Krieg kam er zurück nach Wien und setzte sein Studium fort, welches er mit dem Doktorat abschloss. Damit begann auch eine lebenslange journalistische Laufbahn. Zuerst als Redakteur der Wiener Kirchenzeitung, in den 60-Jahren dann auch als Chefredakteur. Nach einem Angebot aus Deutschland, verließ er Wien und wurde für knapp 25 Jahre Chefredakteur der „NEUE BILDPOST“, daneben fungierte er noch bis vor wenigen Jahren als Ökonom des „Bildpost-Hilfsvereins“; dabei konnte er u.a. auch internationale pastorale und soziale Projekte der Redemptoristen unterstützten.

Nach der Pensionierung war Wien wieder sein Lebensmittelpunkt. Mit seiner Frau Dolorosa war er 65 Jahre verheiratet; sie hinterlassen zwei Kinder mit ihren Familien. Viele Freunde und Bekannte, wie auch die Ordensgemeinschaft, trauern um großartige und dem sozialen Anliegen immer offene Persönlichkeiten. RIP.

Mit dem Kloster Maria am Gestade waren die „Riedlingers“ sehr verbunden. Dr. Riedlinger war auch Mitglied des St. Klemens Hofbauer-Komitees und förderte zahlreiche Projekte; dafür wurde ihm 2018 auch die höchste Vereinsauszeichnung (Ehrennadel) verliehen.

Im Februar und im März wurden beide Verstorbene am Zentralfriedhof in Wien beerdigt. Gedächtnisgottesdienste fanden in Maria am Gestade und in der Marienkirche in Wien-Hernals statt.

P. Lorenz Voith

Vor 155 Jahren:

Beginn der weltweiten Verehrung

Die öffentliche Verehrung der Ikone der „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ begann am 26. April 1866 in der Kirche St. Alphonsus in Rom. Am 26. April 2021 jährt sich die öffentliche Verehrung der Ikone zum 155. Mal. Papst Pius IX. hat diese lang verschollene „Passions-Ikone“ (stammend aus Kreta) an die Redemptoristen übergeben.

Prozession mit dem Gnadenbild 1866 zur Kirche St. Alfonsus. Das Bild befindet sich in der ehemaligen Redemptoristenkirche Maria Magdalena in Brüssel-Jette (am Altar der „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“).

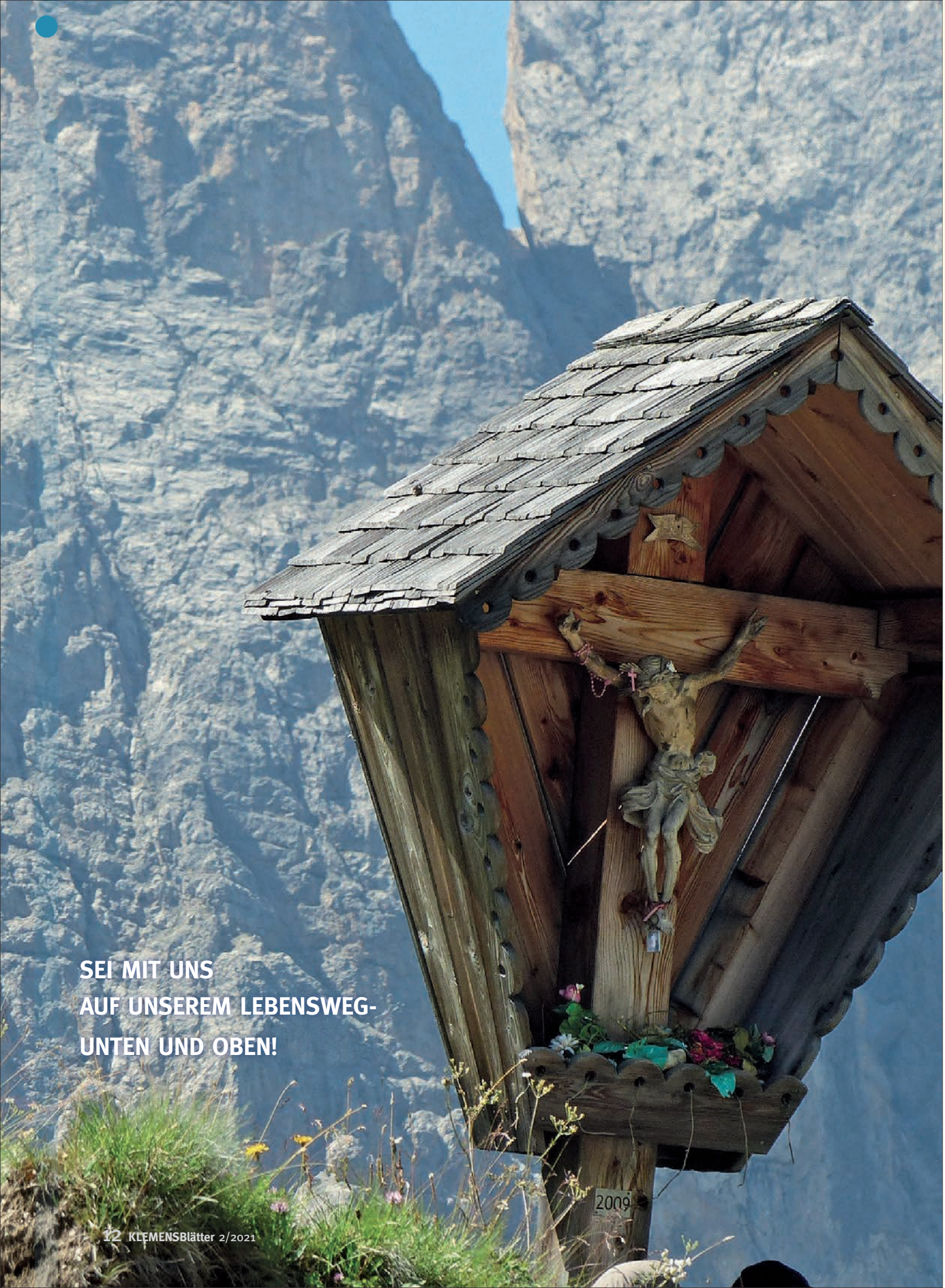
Die feierliche Installation der wundersamen Ikone unserer „Lieben Frau von der Immerwährenden Hilfe“ in der Kirche St. Alphons auf dem Esquiline-Hügel in Rom, wurde vom Chronisten so festgehalten: „Am Abend des Donnerstags, dem 26. April 1866, verließ ein Triumphzug das bescheidene Haus der Redemptoristen. Ein glücklicher Zufall: An diesem Tag wurde das Fest des Hl. Cletus, Papst und Märtyrer, gefeiert. Sein väterliches Haus war im ersten Jahrhundert in der Einfriedung der Villa Caserta (heute der Sitz des Redemptoristen-Generalates und der Accademia Alfonsiana) erbaut, später in eine Kapelle umgewandelt, in der die ersten Christen Zuflucht suchten und mit dem Titel des Apostel Matthäus geehrt wurden. Die Kirche des Hl. Alphonsus wurde später auf den Ruinen dieser Kirche erbaut. Unter einem prächtigen Baldachin, umgeben von zahlreichen Geistlichen, erschien das Gnadenbild, gefolgt von einem Bischof.

Als nächstes waren die Generaloberen verschiedener Ordensgemeinschaften, darunter auch der General der Redemptoristen; schließlich eine Vielzahl von Gläubigen. Die Häuser waren mit Fahnen, Wandteppichen und Vorhängen geschmückt, die von den Balkonen herunterhängen; der Boden war mit Blumen übersät“

Wie der Chronist weiter vermerkt: „Mehrere Heilungen wurden gemeldet, als das wundersame Bild vorüberging“. Ein feierliches Triduum begann mit diesem Tag. Nach dem Zeugnis eines Augenzeugen kamen mehr als fünfzigtausend Menschen in die Alfonsus-Kirche zum Gnadenbild der „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“.

In den Monaten und Jahren danach wurden sog. authentische Kopien gemalt, mit dem Original berührt, sowie an alle Klöster und Kirchen der Redemptoristen weltweit übergeben. In der Folge wurden zahlreiche Kirchen weltweit der „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ geweiht, so u.a. in Wien-Hernals, in Maria Puchheim und in Cham (Bayern).

Kirche San Alfonso in Rom



SEI MIT UNS
AUF UNSEREM LEBENSWEG-
UNTEN UND OBEN!

Hilfe für Indien

Die Corona-Pandemie hat Indien besonders hart getroffen; seit Ende April werden täglich hunderttausende neue Ansteckungen gemeldet. Die Zahl der Toten steigt; Sauerstoff und Medikamente sind Mangelware. Auch die Redemptoristen in Indien sind von dieser Pandemie betroffen; durch Tod, Quarantäne, Krankheitsfälle in Kommunitäten, vor allem aber auch durch die Teilnahme am umfangreichen Hilfsprojekt der Kirche von Indien. Die Versorgung von Kranken, das Teilen von Lebensmitteln und Medikamenten, sowie auch die Begleitung von in Not geratenen Familien sind derzeit oberste Herausforderungen der sozialen und pastoralen Arbeit. Bitte helfen Sie den Redemptoristen in Südindien!

Ausnahmezustand in Indien

Hilfe für Albanien

Obwohl derzeit nur zwei Patres die Mission in Albanien führen, wird die Arbeit auch in dieser Corona-Zeit weitergeführt. P. Andrey (aus Polen) und P. Laureano (aus Spanien) begleiten zahlreiche Pfarren und die pastoralen und sozialen Aktionen in der Umgebung der Hauptstadt Tirana. Hier leben viele arme Familien, die aus den katholischen Gebieten Nordalbaniens zugezogen sind. Der Erzbischof von Tirana dankte Anfang des Jahres einmal mehr für diesen großartigen Dienst der Redemptoristen. "Die Mission soll weitergehen", so P. Laureano in einer Aussendung. „Obwohl wir nur zu zweit hier sind, haben wir noch viele Pläne für die Zukunft". Helfen Sie unserer Mission in Albanien!

Gottesdienst in einer der kleinen Kirchen

Hilfe für Afrika

Afrika ist der Kontinent mit der größten steigenden Zahl an Christen weltweit. In vielen Regionen wird aber Krieg geführt, viele Gebiete leiden unter Dürre und Vertreibung. Die Redemptoristen (der Solidaritäts-Fonds) helfen vor Ort. Im Jahr 2019 konnten mit den Spenden über 80 Projekte im Brunnenbau in Mosambique geschaffen werden. Mit Hilfe von Spenden und durch Experten werden in vielen Dörfern neue Brunnen gehoben und entsprechend adaptiert. Hilfe zur Selbsthilfe!

Brunnenbau in Afrika

Meßintentionen

Danke für die Überweisung von € 9,- für eine Messintention. Wir geben diese Intentionen an unsere Missionen (besonders nach Albanien, Ukraine) weiter. Die Mitbrüder in diesen Ländern feiern jeweils einen Gottesdienst in Ihrem Sinne („Intention"). Mit Ihrer Unterstützung sichern Sie zugleich den Lebensunterhalt der Patres und Priester; die Messintentionen sind wesentliche Grundlage für den täglichen Lebensunterhalt.

Bitte verwenden Sie den beigelegten Zahlschein oder das auf Seite 2 angeführte Konto!

DANKE FÜR IHRE SPENDE UND UNTERSTÜTZUNG!

Kardinal Schönborn: „Der heilige Klemens war ein Menschensammler“

Am 15. März 2021 wurde möglich, was ein Jahr zuvor aus Corona-Gründen gänzlich unmöglich war: Wir konnten in Maria am Gestade einen festlichen Gottesdienst zum 201. Todestag des heiligen Klemens Maria Hofbauer feiern. Damit wurde für die Erzdiözese Wien und unsere Ordensprovinz in offizieller Weise das Klemens-Jubiläumsjahr abgeschlossen.

Der Erzbischof von Wien, Kardinal Christoph Schönborn, war als Hauptzelebrant und Festprediger eingeladen. Weil die Kirche nur schütter besetzt sein durfte, wurde der Gottesdienst zugleich auch über „Radio Klassik – Stephansdom“ übertragen. Besonders anregend fanden viele Mitfeiernde bzw. Zuhörerinnen und Zuhörer die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes. Zum Einzug, zur Gabenbereitung und zum Auszug gab es festliche Bläsermusik des „KünstlerEnsemble-Wien“. Vor allem aber überraschten Daniel Schmidt, Orgel, und Elisabeth Wolfbauer, Mezzosopran, mit einem hervorragend interpretierten Mess-Ordinarium für bloß eine Gesangsstimme von Joseph Gabriel Rheinberger.

Kardinal Schönborn, der ein großer Verehrer des heiligen Klemens ist, freute sich spürbar über die Möglichkeit, dem Festgottesdienst vorzustehen. In seiner Predigt suchte er nach Verbindungslinien zwischen dem Leben und dem Charisma des heiligen Klemens mit unserer herausfordernden, von der Corona-Pandemie geprägten Gegenwart. Es ging ihm aber vor allem auch um Impulse des Wiener Stadtpatrons für die Zeit nach der Pandemie.

Es ist eine Zeit der Wende

Hier einige Auszüge aus der Ansprache des Kardinals:

„Es ist eine Zeit der Wende. Und ich denke, die Zeit, in der der hl. Klemens Maria Hofbauer gelebt hat, war mindestens so sehr eine Zeit der Wende, wenn nicht um vieles mehr. Was mich vor allem bewegt, ist die Frage: Was kann uns der heilige Klemens Maria Hofbauer sagen für die Zeit danach? Als er 1808 nach Wien kam, war der Josephinismus schon zum Teil überwunden, aber es waren die Napoleonischen Kriege, und dann kam der Wiener Kongress und ein Neuaufbau Europas, ein Neustart für Europa. Aber Klemens Maria hat sich nicht primär für die politische Frage interessiert, so sehr sie ihn in seiner Lebensgeschichte betroffen hat, sondern ihm ging es um den Neuanfang aus dem Evangelium. (…)

Der heilige Klemens Maria Hofbauer hat nicht resigniert. Mit all den Rückschlägen, die er in seinem Leben erlebt hat, und es waren viele. Aber er hat gewusst: ‚Die Ernte ist groß.‘ Dieses Wort Jesu im heutigen Evangelium: ‚Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenige Arbei-

ter.‘ Er hat gespürt und erfahren, dass die Ernte groß ist, dass viele Menschen warten – oder suchen nach Orientierung. Er hat in seinem Herzen das Erbarmen Jesu gespürt. Wie oft hat Jesus gesagt: „Mich erbarmt der Mensch.“ Er hatte Mitleid, Mitgefühl mit den Menschen. „Sie sind“, sagt er, „wie Schafe ohne Hirten.“ Das war nicht herablassend, sondern mitfühlend. (…)

Wir sind aufeinander angewiesen. Wie stark erleben wir das in dieser Coronazeit. Jeder, der geglaubt hat, dass wir alles im Griff haben, muss erfahren: Wir haben es nicht im Griff. Und das ist kennzeichnend für die Armut. Wir können nur hoffen, vertrauen auf das Zusammenwirken, das Miteinanderwirken. Und ich denke, für den Neustart, den es geben wird nach der Coronakrise, ist eines wichtig: Dass wir nicht nur auf uns selber schauen, auch nicht auf die Kirche, auch nicht auf die Frage: wird die Kirche wieder voll werden? Werden die Menschen zurückkommen, die sich jetzt abgewöhnt haben, in die Kirche zu kommen. Ich verstehe diese Frage. Im Herzen habe ich sie auch. Aber das ist nicht die entscheidende Frage. Die entscheidende Frage ist die, welche den hl. Klemens bewegt hat: Wie geht es den Menschen? Wie geht es uns allen? Hinausgehen, Menschen sammeln! Nicht um uns selber besorgt sein, sondern um die anderen. Nicht um uns selber kreisen. Klemens Maria Hofbauer hat, wo immer er gewirkt hat, Menschen gesammelt. Das heißt: Sie sind gekommen, und er hat sie gesammelt. Ein Menschensammler.“

P. Martin Leitgöb

„Nur Mut, Gott lenkt alles!“

Den Abschlussgottesdienst im Rahmen des Klemens-Triduums in der Marienkirche der Redemptoristen in Wien-Hernals (am Clemens Hofbauer-Platz), feierte der Wiener Generalvikar Nikolaus Krasa mit der Gemeinde und den Patres der Redemptoristen.

In seiner Predigt erinnerte Niklaus Krasa an die vielen Vorbereitungen für das Klemensfest 2020 (200. Gedenkjahr des Todes von Klemens Hofbauer 1820), die dann alle wegen „Corona“ abgesagt werden mussten. „Das war schon ein Schock für viele. Dann erinnerte ich mich an das Wort des hl. Klemens, das auch in einer schwierigen Situation geschrieben wurde: Nur Mut, Gott lenkt alles. Immer wieder musste er dieses Wort auch sich selbst sagen, nach den Vertreibungen und Zerstörungen vieler seiner Werke, oder auch den Anfeindungen in den letzten Jahren in Wien, wo er auch zeitweise mit einem Predigtverbot leben musste“. Niklaus Krasa ging auf die faszinierende Persönlichkeit des

Kardinal Schönborn bei der Predigt

Wiener Stadtpatrons ein, vor allem auch auf die vielen Reisen, meist zu Fuß, durch halb Europa.

Der Wiener Generalvikar gehört zu den Mitinitiatoren und Förderern von zwei „Klemens-Pilgerwegen“, die in den letzten Jahren eingerichtet wurden (z.B. von Taßwitz nach Wien; oder den Weg von Taßwitz über Retz und Eggenburg nach Wien). Alle diese Wege ist er selbst mit einem kleinen Team mehrfach gegangen: Auf den Spuren des Heiligen Klemens. „Im Sommer plane ich eine Wanderung - mit einer kleiner Gruppe - auch auf den Spuren des hl. Klemens in Italien, von Rom nach Frosignone (wo Klemens zum Priester geweiht wurde); hoffentlich klappt es“, so Generalvikar Krasa.

Der Gottesdienst wurde vom Chorensemble der Marienpfarre musikalisch umrahmt (kleine Orgelsolo-Messe von Joseph Haydn). Im Anschluss der Feier wurden die traditionellen Klemensbrote gesegnet und verteilt.

Der Gottesdienst wurde auch über RADIO MARIA ÖSTERREICH live übertragen und kann auf YouTube „nachgesehen“ werden: www.marienpfarre.at

P. Lorenz Voith

Generalvikar Nikolaus Krasa bei der Predigt

Diakonenweihe von Frater Anton Wölfl

Am Vorabend des Weißen Sonntags, 10. April, feierten wir in unserer Ordensprovinz Wien-München ein freudiges Ereignis. Zum Abschluss der österlichen Festwoche wurde unser Mitbruder Frater Anton Wölfl zum Diakon geweiht (siehe auch das Grußwort von P. Provinzial in der vorliegenden Ausgabe der „Klemensblätter“). Es war eine schöne Fügung, dass der Weihekandidat genau an seinem dreißigsten Geburtstag die wichtige kirchliche Dienstaufgabe übertragen bekam. Diese Aufgabe wird sein weiteres Leben prägen, auch wenn er in einem halben Jahr – so Gott will – die Priesterweihe empfangen wird. Es gilt nämlich: Einmal Diakon, immer Diakon, auch als Priester.

Provinzial P. Hipp „kleidet“ den neuen Diakon an

Bischof Meier beim Weihegebet

Gruppenbild nach dem Gottesdienst

In unserer Ordensprovinz ist es nun schon einige Jahre her, dass wir die letzte Diakonenweihe hatten, und in absehbarer Zeit steht auch keine weitere an. Es war deswegen es ein schönes Zeichen, dass sich trotz Corona einige Mitbrüder auf den Weg gemacht hatten, um an dem Ereignis teilzunehmen. Neben uns waren auch die Eltern von Anton und sein jüngerer Bruder mit seiner Ehefrau aus dem Heimatort Obertaufkirchen, nahe Gars am Inn im Landkreis Mühldorf, gekommen.

Der Weiheort Dinkelscherben, ca. 25 Kilometer westlich von Augsburg, ist zugleich der Ort, an dem der neue Diakon noch bis zum Ende dieses Kalenderjahres die Zeit seines pastoralen Praktikums verbringt. Seit letztem September ist er nun schon dort, und man konnte den Eindruck gewinnen, dass er sich solide eingelebt und gute Kontakte zu den Leuten vor Ort gefunden hat. Freilich konnte die Pfarrbevölkerung von Dinkelscherben nur mit ausgewählten Vertreterinnen und Vertretern am Weihegottesdienst teilnehmen, weil es natürlich galt, die coronabedingten Abstandsregeln einzuhalten. Aus demselben Grund konnte nach dem Gottesdienst leider kein Stehempfang abgehalten werden. Selbst die üblichen Gratulationen mussten auf Abstand geschehen.

Bischof Bertram Meier, der die Weihe spendete, ist seit einem Jahr Diözesanbischof von Augsburg. Er hatte sich bereits einige Wochen vor der Weihe mit Frater Anton getroffen. Dabei war man auch auf den heiligen Klemens Maria Hofbauer zu sprechen gekommen. Diesen Faden nahm der Bischof in seiner Predigt während des Weihegottesdienstes auf. Hier sei deren Abschluss zitiert: „Als Diakon werden Sie predigen. Ihr Vortrag muss nicht perfekt sein, aber authentisch. Auch bei Ihnen wird man weiter merken, dass Sie aus Oberbayern stammen, aber das macht nichts: Gottes Wort ist an keinen Dialekt gebunden. Im Gegenteil: In jedem Dialekt kann man das Evangelium verkünden. Es muss nur stimmig sein. Denn gerade heute erwarten die Menschen von uns nicht nur Rechtgläubigkeit, sondern Glaubwürdigkeit. Klemens Maria Hofbauer wird verehrt als Apostel von Warschau und von Wien. Freilich ist Dinkelscherben weder mit der einen noch mit der anderen Metropole Europas vergleichbar. Doch ich freue mich, wenn Sie, lieber Br. Anton, nach Ihrer Zeit hier in den westlichen Wäldern Spuren hinterlassen und einmal den Titel bekämen: der Apostel von Dinkelscherben!“

P. Martin Leitgöb

Hohes Amt für Kardinal Tobin

Papst Franziskus hat am 4. März Kardinal Joseph W. Tobin CSsR (68) zum Mitglied der Kongregation für die Bischöfe ernannt. Die Kongregation berät über Kandidaten für Bischofsämter – weltweit (außerhalb von Missionsgebieten) und behandelt Anfragen oder Beschwerden über Bischöfe. Kardinal Tobin ist Redemptorist und war bis 2009 Generaloberer des Ordens. Ein Jahr später wurde er Erzbischof und zum Sekretär der Ordenskongregation im Vatikan ernannt, bevor er 2012 als Erzbischof von Indianapolis - in seine Heimat USA - zurückkehrte. Papst Franziskus ernannte ihn 2016 zum Erzbischof von Newark und ein Jahr später zum Kardinal.

Papst Franziskus und Kardinal Tobin

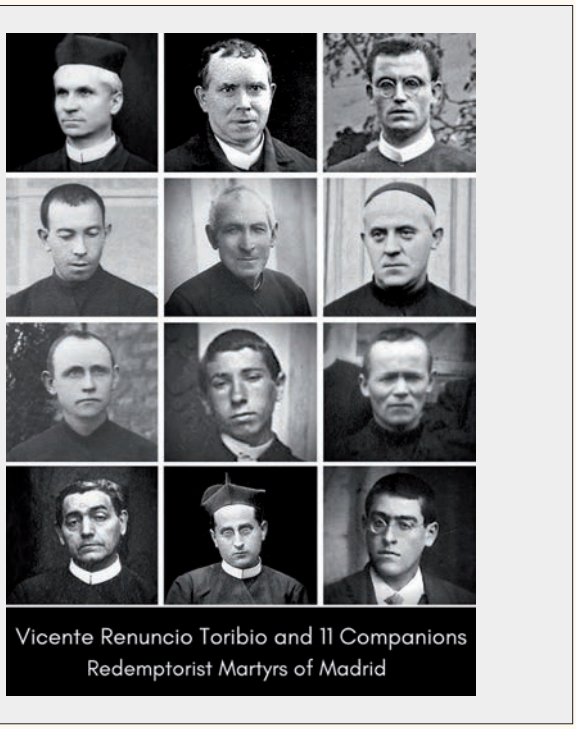
Einberufung des 26. Generalkapitels

Generaloberer P. Michael Brehl (Foto) hat im April 2021 das 26. Generalkapitel der Kongregation offiziell einberufen. Die kanonische Phase findet vom 11. September bis 7. Oktober 2022 in Rom statt. Schon vorher werden auf allen Kontinenten sog. „Vorkonferenzen“ stattfinden. Bei diesen Konferenzen sind alle Provinzen, Vizeprovinzen und Regionen mit ihren jeweiligen Provinz- oder Regionaloberen vertreten. Die Provinzen mit über 100 Mitgliedern entsenden zusätzliche stimmberechtigte „Vokale“. Das Generalkapitel ist das höchste Gremium der Kongregation, in der auch Gesetze, Strukturmaßnahmen oder auch Regeländerungen beschlossen werden können. Beim Generalkapitel 2022 muss auch ein neuer Generaloberer und eine neue Generalleitung gewählt werden. P. Michael Brehl steht nach zwei Amtsperioden nicht mehr zur Wahl. Im Vorfeld des Generalkapitels werden über alle Kommunitäten und Provinzen Berichte, Vorschläge oder Anmerkungen zu diversen Dokumenten oder pastoralen Schwerpunkten eingeholt. P. Brehl in seiner Einladung zum Generalkapitel: „In diesen herausfordernden Tagen der Pandemie, während wir in unsere ‚verwundete Welt‘ eintauchen, vertrauen wir uns Maria an, der Mutter von der Immerwährenden Hilfe. Möge sie alle unsere Vorbereitungen begleiten, damit wir nach dem Beispiel des hl. Alfons und des hl. Klemens, uns besonders den Armen zuwenden, sowie das ‚Evangelium neu verkünden‘ können.“

P. General Brehl in Rom

Seligsprechung von 12 Redemptoristen-Märtyrer aus Spanien

Papst Franziskus hat im April 2021 - nach Berücksichtigung der positiven Schlussfolgerungen der Kongregation für die Heiligsprechung und aller Experten - die Tugenden und das Martyrium der Diener Gottes Vicente Renuncio Toribio und elf Weggefährten der Redemptoristen mit Dekret über ihr Martyrium gebilligt. Die sechs Patres und



Die Märtyrer aus Spanien

sechs Brüder wurden alle zwischen dem 20. Juli und 7. November 1936 in Madrid wegen ihres Glaubens und Zugehörigkeit eines Ordens ermordet. Das Datum für die Seligsprechung ist noch offen. Details über ihre Leben folgen in den Klemensblätter. Siehe auch: www.cssr.news

Papst Franziskus: Hl. Alfons ist ein Vorbild für die Kirche

Papst Franziskus: Hl. Alfons ist ein Vorbild für die Kirche
Bild: Hl. Alfons
Am 23. März 1871 wurde der Gründer der Redemptoristen, Alfons Maria von Liguori, zum Kirchenlehrer ernannt. Papst Franziskus nahm das 150-Jahr-Jubiläum zum Anlass, um den berühmten süditalienischen Heiligen in einem Brief an unsere Ordensgemeinschaft zu würdigen.

Auf den Tag genau 150 Jahre nach der Ernennung unseres Ordensgründers zum Kirchenlehrer andressierte Papst Franziskus einen Brief an den Generaloberen unserer Kongregation, P. Michael Brehl. Darin würdigte der Papst den süditalienischen Heiligen als „Vorbild für die ganze Kirche“. Liguori sei zunächst von einem gewissen Rigorismus geprägt gewesen, habe aber später einen „barmherzigen Ansatz“ entwickelt, ja er sei ein „Vater und Meister der Barmherzigkeit“ geworden. Dadurch habe sich eine „Dynamik“ entfaltet, die für viele Menschen anziehend gewesen sei. „In theologischen Auseinandersetzungen zog er die Vernunft der Autorität vor“, so Franziskus. Als „Anwalt der Letzten“ habe sich Alfons von Liguori besonders für die Schwächsten der Gesellschaft eingesetzt. Daraus könne man wichtige Lehren für die heutige Zeit ziehen, betonte der Papst. Es gelte, die Menschen an den „Peripherien“ abzuholen und ihnen pastorale Begleitung, von ihren Problemen ausgehend, anzubieten. Die Moraltheologie dürfe sich nicht scheuen, „den Schrei der Geringsten aufzugreifen und zu ihrem eigenen zu machen“. Alle Moraltheologen, Missionare und Beichtväter seien aufgerufen, „hinauszugehen, um die schwachen Brüder und Schwestern unserer Gesellschaft zu treffen“. Zugleich hebt Papst Franziskus die Bedeutung der Wirklichkeit in der pastoralen Praxis hervor, „denn das reine Wissen um die theoretischen Prinzipien reicht, wie der heilige Alfons erinnert, nicht aus, um die Gewissen bei der Unterscheidung des Guten, das es zu tun gilt, zu begleiten und zu unterstützen“.

Aus: www.redemptoristen.at (P. Leitgöb)

Der zweite Apostel Wiens:
Pater Franz Tendler (1820–1903)

P. Franz Tendler

Die dritte Folge der Lebensbeschreibung folgt in der nächsten Klemensblätter-Ausgabe.

Ein Buch über diesen großen Redemptoristen, der über 40 Jahre Spiritueller Direktor des Kaiserlichen Waisenhauses in Wien war, der im hohem Ansehen bei vielen ehemaligen Zöglingen blieb, der später hohe Ehrungen erhielt, darunter die Ernennung zum Ehrenbürger Wiens, ist in Vorbereitung.
Nach der Exhumierung 1934 wurde sein Sarg in die Gruft der heutigen Priesterseminarkirche in der Wiener Boltzmanngasse überführt.

„Pfarrertreffen“ per Videokonferenz

Für das Entstehen einer guten Zusammenarbeit ist es wesentlich, einander kennenzulernen. Diese Erfahrung haben wir beim Werden der Provinz Wien-München gemacht. Gleiches wird für die Föderation Europa-Nord gelten. Die gegenwärtige Situation erlaubt den so wichtigen persönlichen Kontakt ja nur sehr eingeschränkt.

Zum Glück gibt es technische Möglichkeiten, zumindest erste Kontakte zu knüpfen. Am 22. März 2021 fand die erste Videokonferenz von Mitbrüdern statt, die in der Pfarrseelsorge arbeiten. Wir stellten unsere Pfarreien und Arbeitsfelder vor und hörten von den aktuellen Entwicklungen und auch Problemen.

Es war ein fruchtbarer Austausch, den wir gewiss fortsetzen werden.

P. Fritz Vystrcil

Aus dem Klemens Hofbauer-Komitee

Neue web-site: www.klemens-komitee.at

Gerade durch die Zeit der Corona-Pandemie war es mehr denn je notwendig, dass wir – neben Rundbriefen und Spendenaufrufen – auch über eine eigene web-site seit Februar 2021 erreichbar sind. Das ist nun gelungen. Das „Klemensjahr 2020“ (200. Sterbejahr des Heiligen), welches vom Orden und auch der Erzdiözese Wien organisiert wurde, war leider - wg. der bekannten Einschränkungen - durch Absagen geprägt. Das Komitee selbst konnte auch nur eine „Sonder-Briefmarken-Präsentation“ im Februar, sowie im September die Internationalen Klemens-Wallfahrt nach Taßwitz (dem Geburtsort des Heiligen) organisieren. Viele andere Vorhaben wurden storniert. Ab Sommer 2021 und für 2022 werden vom Komitee neue Vorhaben und Akzente gesetzt. Wir wollen vor allem nicht vorrangig neue Mitglieder gewinnen, sondern punktuell Förderer, Sympathisanten oder Institutionen für unsere Projekte interessieren und begeistern.

Der Vorstand des Komitees

Vorschau:
Internationale Wallfahrt nach Taßwitz 2021

Die diesjährige Wallfahrt nach Taßwitz, dem Geburtsort von Klemens Maria Hofbauer, findet am **Samstag, den 4. September** statt. Besonders Familien sind auch zur Teilnahme eingeladen. Es wird ein eigenes Programm für Kinder geben. Mitfahrgelegenheit mit Bussen ab Wien sind möglich. Die Wallfahrt wird geleitet von Bischofsvikar Kan. P. Lorenz Voith CssR.

Nähere Informationen finden sich auf der web-site der Redemptoristen: www.redemptoristen.at und vom Komitee: www.klemens-komitee.at Sekretariat des St. Klemens Hofbauer-Komitee: W+R. Prokop, 0676/619 46 76; prokopwilhelm@gmail.com oder pvoith@ymail.com

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben

Liebe Leserinnen und Leser, ich bin in Guntramsdorf, einem Weinort, geboren und arbeite nun auch schon einige Jahre in Würzburg in Unterfranken/Bayern, einer Stadt, die vom Weinbau geprägt ist. Wir können es uns ja nicht aussuchen, an welchem Ort wir zur Welt kommen. Und manchmal verschlägt es uns im Leben irgendwohin, wo wir es nicht erwartet hätten. In meinem Fall ist es eben so, dass der Weinbau an meinem Wohn- und Wirkungsort eine Rolle spielt. Das regt mich umso mehr an, mich mit dem Wort Jesu „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“ auseinanderzusetzen.

Meine Mutter hat mir erzählt, wie sie im kleinen Weingarten meiner Großeltern gearbeitet hat. Alles ohne Maschinen, es muss schwer gewesen sein. Irgendwann wurde der Weingarten verkauft, eine Bewirtschaftung lohnte sich nicht mehr.

Früher half ich einem Freund bei der Arbeit im Weingarten und habe dabei einiges gelernt. Heute sehe ich in den Weinbergen hier, wie im Lauf des Jahres die Arbeiten verrichtet werden. Bei allem technischen Fortschritt muss vieles noch von Hand gemacht werden. Ein Weinberg braucht eine Menge Fürsorge und Pflege.

Hier gehen wir nun ins Gleichnis aus dem Johannes-Evangelium, das Sie auf dieser Seite finden. Jesus sagt: „Ich bin der Weinstock“. Sein Vater ist der Winzer. Wer könnte den Weinberg besser pflegen als Gott selbst? Wer kennt den Weinberg besser? Er hat seinen Sohn in die Welt gesandt und ihn als Weinstock eingepflanzt. Jesus ist die Mitte des Lebens, von der alles andere Leben ausgeht.

Verdeutlicht wird das im Bild von den Reben, die am Weinstock wachsen, und diese Reben seid ihr – so sagt es Jesus. Wenn es um das wahre Leben des Menschen geht, ist es losgelöst von Gott nicht möglich. Gewiss, man kann ohne Gott leben, aber ein solches Leben bleibt hinter den Möglichkeiten zurück. Es ist wie mit einer Rebe, die nicht mehr am Weinstock ist. Sie verdorrt und bringt keine Frucht mehr. Damit das nicht geschieht, kümmert sich der Winzer – also Gott – darum.

Früh im Jahr werden die Reben geschnitten. Was zu viel ist, kommt weg. Es hindert das Wachstum.

Was bedeutet das nun für uns als „Reben am Weinstock Jesu“? Auch bei uns sammelt sich manches an, das uns am Wachsen hindert. Das müssen wir immer wieder zurücklassen. Gott hilft uns dabei, durch Umstände im Leben oder durch andere Menschen. Er weiß, was für uns gut ist.

Wenn die Reben dann wachsen und sich ausbreiten, immer weiter nach oben streben, müssen sie festgebunden werden. Das dient einerseits der Sicherheit, damit sie nicht abreißen. Vor allem aber werden sie in die gewünschte Richtung gelenkt, damit sie genug Sonne bekommen.

Auch wir spüren es immer wieder, dass wir streben

und wachsen wollen – und irgendetwas bindet und hemmt uns dann. Auch das mag zu unserem Schutz sein. Ebenso werden wir auf unserem Lebensweg geführt, damit wir zum Ziel gelangen – und immer im Licht sind oder zum Licht finden.

Nach dieser Phase reifen langsam die Trauben. Die Reben werden schwer, manchmal ist es eine Überfülle an Früchten. In früheren Zeiten galt der Spruch: „Der beste Wein ist der Verkaufte“. Also möglichst hoher Ertrag. Heute geht es mehr um Qualität. Hier sind wir wieder nahe am Gleichnis. Mehr Frucht bringen heißt in der Logik Gottes, dass es um bessere Früchte geht. Qualität vor Quantität. Im modernen Weinbau wird die Anzahl an Trauben je Rebe begrenzt. Damit steigt die Qualität. Nun stelle ich mir vor, ich bin diese Rebe. Ich habe mich bemüht und habe viele Früchte hervorgebracht. Vielleicht gibt es sogar meine liebste Traube, der ich besonders viel Energie gewidmet habe. Und dann kommt jemand und schneidet sie einfach ab.

Gott weiß, was für uns gut ist.

Wie im wahren Leben. Manches, das wir mit besonders viel Herzblut getan haben, wird uns genommen oder wird plötzlich unmöglich. Das tut sehr weh, es ist wohl der schmerzlichste Moment in der Entwicklung einer Rebe. Wir können darüber klagen – oder nachdenken, wohin meine Kraft nun gehen soll. Was will Gott mir damit sagen?

Schließlich kommt es zur Ernte. Gott sorgt dafür, dass sie gut wird. Es ist ja erstaunlich, wie trotz aller widrigen Umstände, vor allem durch die Witterung, es alle Jahre wieder guten Wein gibt. Ein guter Winzer schafft das. Und Gott ist der Beste!

In der Eucharistiefeier spielt der Wein neben dem Brot eine wichtige Rolle. Beides wird verwandelt. Das Brot steht für das grundlegendste aller Lebensmittel. Es sichert unser Leben. Der Wein ist von alters her immer schon ein Zeichen der Freude. Er erfreut den Menschen.

Nach der Wandlung schenkt sich Jesus selbst als das Brot des Lebens. Er schenkt sich im gewandelten Wein, dem Blut Christi zur Vergebung der Sünden. Darüber dürfen wir uns freuen.

Hier sind wir nun an dem Punkt, der uns zeigt, dass jede Erklärung eines Gleichnisses ihre Grenzen hat. An einem echten Weinstock wächst nämlich immer nur eine Sorte. Hier am Weinstock Jesus wachsen aber viele Sorten. Wohl so viele wie es Menschen gibt, eben keine Einheitssorte.

Aber stellen wir uns einfach vor: Wenn ich nun eine Rebe bin, welche Sorte möchte ich sein? Frisch und fruchtig wie ein Veltliner? Rund und kräftig wie ein Burgunder? Spritzig wie ein Riesling? Würzig wie ein Traminer?

Vielleicht finden Sie auch eine Sorte, die zu Ihnen passt. Oder Sie können jemand, den Sie gut kennen, einer Rebsorte zuordnen.

Ich selbst sage – in Abwandlung von John F. Kennedys berühmten Spruch „Ich bin ein Berliner“: Ich bin ein Veltliner!

Diese (nicht ganz ernsten) Erwägungen sollen Ihnen ein wenig Freude bereiten. Falls Sie Wein mögen, dann genießen Sie ihn und freuen Sie sich daran. Denn „Der Wein erfreut des Menschen Herz“! So steht es schon in Psalm 104,14. Wer möchte dem widersprechen? Prost!

Ihr P. Fritz Vystrcil
fritz.vystrcil@cssr.at

Aus dem heiligen Evangelium
nach Johannes (Joh 15,1-5)

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:
1 Ich bin der wahre Weinstock
und mein Vater ist der Winzer.
2 Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt,
schneidet er ab und jede Rebe, die Frucht bringt,
reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt.
3 Ihr seid schon rein kraft des Wortes,
das ich zu euch gesagt habe.
4 Bleibt in mir und ich bleibe in euch.
Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann,
sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt,
so auch ihr, wenn ihr nicht in mir bleibt.
5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.
Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe,
der bringt reiche Frucht; denn
getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.

P. Wilhelm Janauschek

Neuntägige Andacht (Novene)

Herr Jesus Christus, du hast Deinen Diener Wilhelm berufen, viele Menschen auf ihrem Lebensweg zu trösten und zu ermutigen. Durch treue Erfüllung Deines Willens und große Geduld in schweren Leiden ist er Dir nachgefolgt und so zur Vollendung gelangt.

Auf seine Fürbitte hast Du auch in unseren Tagen vielen Menschen Hilfe in ihren Nöten gewährt. Vertrauensvoll lege ich meine Anliegen in Deine barmherzige Hände (stilles Gebet,…). Erhöre meine Bitte auf die Fürsprache Deines Dieners Wilhelm, der in steter Erfüllung lebte, litt und starb. Amen.

Man bete nun das „Vater unser“, das „Gegrüßet seist Du Maria“, das Lebensmotto des Ehrwürdigen Diener Gottes „Wie Gott, will, das ist das Beste“ und das „Ehre sei dem Vater,…“.

Bitte melden Sie uns Ihre Gebetserhörungen.
Nachrichten über Gebetserhörungen können Sie auch per **E-mail** an den Vizepostulator P. Martin Leitgöb senden. Die Adresse lautet: **martin.leitgoeb@cssr.at**; Postzusendungen bitte weiterhin an: Provinzialat der Redemptoristen, Salvatorgasse 12, 1010 Wien, Österreich, Im Provinzialat sind Gebetszettel und Novenenheftchen gratis erhältlich.

95. Todestag von Pater Janauschek

Vor kurzem wurde in Maria am Gestade das Klemens-Maria-Hofbauer-Jubiläumsjahr anlässlich dessen 200. Todestages am 15. März 2020 abgeschlossen.

Es war unter den herausfordernden Bedingungen unserer gegenwärtigen Zeit ein gutes und gesegnetes Jahr, an dem wohl auch Pater Wilhelm Janauschek seine Freude gehabt hätte. Unser Diener Gottes war ja ein glühender Verehrer des heiligen Klemens und war als Provinzial der Redemptoristen und als Mitbegründer des Hofbauer-Komitees sehr darum bemüht, dass sein großer Redemptoristen-Mitbruder in Österreich und darüber hinaus bekannt werde. In diesem Jahr nun begehen wir ein kleines, halbrundes Gedenken von Pater Janauschek selbst. Am 30. Juni werden es 95 Jahre her sein, dass er im Krankenhaus der Hartmannschwestern in Wien-Margareten verstarb. Er erlag damals seiner Krebskrankheit, weswegen er bis heute von vielen Menschen gerade in dieser Erkrankung als fürsprechender Patron angerufen wird. Viele zeitgenössische Berichte bezeugen, dass sich die Nachricht vom Tode des Pater Janauschek im Jahre 1926 wie ein Lauffeuer in Wien herumsprach. Die Aufbahrung bei den Hartmannschwestern, das Requiem in Maria am Gestade und der Leichenzug zum Begräbnis auf dem Zentralfriedhof waren Ereignisse, die in der damaligen katholischen Stadtbevölkerung große Aufmerksamkeit erregten. Intuitiv hatten viele Menschen den Eindruck: „Da wird ein Heiliger zu Grabe getragen“. Darin ist durchaus eine Parallele zu den Ereignissen nach dem Tod von Klemens Maria Hofbauer zu sehen. Seit 1934 befindet sich das Grab von Pater Janauschek in Maria am Gestade. Ich lade Sie in diesem halbrunden Gedenkjahr besonders ein, dorthin zu gehen, um unserem Diener Gottes manches persönliche Anliegen, manche Not ans Herz zu legen. Schon viele Menschen sind von dort ermutigt, getröstet und erfüllt mit einer neuen Hoffnung weggegangen.

P. Martin Leitgöb
martin.leitgoeb@cssr.at

Liebe ältere und kranke Menschen!

Bei Krankenbesuchen geht es wesentlich um Begegnungen - das ist doch selbstverständlich, könnte jemand antworten.

Ich lade Sie ein – schauen wir näher hin. Vorweg: Beim Krankenbesuch geht es, in unterschiedlicher Weise um ein Beziehungsereignis, je nach Beziehungsform, je nach dem „Verhältnis“ zwischen dem Kranken und dem Besucher.

Ich denke - im Hintergrund schwingen diese Umstände mit, auch wenn es dem besuchten Kranken und dem Besucher nicht bewusst ist.

Der Besuch wird jeweils anders sein: Wenn die Enkelkinder, die Geschwister, Eltern oder der Partner jemand besuchen oder ob die Freundin, die Nachbarin oder der Seelsorger, die Seelsorgerin „vorbeikommen“. Es werden andere Gesprächsthemen, andere Beziehungsinhalte, andere Fragen aufkommen.

Und das Ergebnis des Gespräches und des Besuches kann anders sein; warum nicht... Es kann sein, dass es jemand schwerfällt – als Gesunder – die Krankheit des Besuchten anzusprechen (Unsicherheit, Betroffenheit). Natürlich, jeder Besucher, jede Besucherin war wahrscheinlich auch schon krank und im Krankenhaus. Es ist vielleicht nicht geschickt, wenn ich erzähle, wie ich mit meiner Krankheit zurechtgekommen bin. Denn: Jeder erlebt seine, jede erlebt ihre Krankheit je individuell. Gutgemeinte Berichte – wie ich das geschafft habe – sind zumeist nicht wirklich hilfreich. Und: wir wissen nicht (genau) wie schwer diese Krankheit sie/ihn getroffen hat - und welche Kräfte, Motive und Hoffnungen jemanden tragen und bewegen, mit seiner Situation fertig zu werden.

Oftmals kann es so sein: Die Krankheit hat jemand aus seinem gewohnten Leben herausgerissen. Vielleicht hat jemand geahnt, irgendetwas stimmt nicht. Es kann jemand die Krankheit wie aus einem heiteren Himmel getroffen haben, das trifft dann jemand doppelt schwer, die Krankheit anzunehmen. Das geht nicht, ich habe viele Termine und vieles noch zu erledigen. „Ich bin nicht fürs Kranksein in die Welt gekommen, na so was...!“ Muss das sein, meine Pläne werden über den Haufen geworfen; ich habe für meine Familie zu sorgen. Ich habe versucht, vernünftig zu leben.

„Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen“.

Guy de Maupassant

Je nach Situation: kann und möge jemand versuchen – die Krankheit als Chance zu sehen. Wie gelingt das? Wo habe ich mich überfordert? Schlummerten „kranke Umstände“ und Anteile in mir und ich habe es nicht bemerkt? Jetzt kommen die körperlichen Grenzen zum Vorschein; ungefragt, nicht bestellt.

Wir müssen diese Fragen und die Rebellion gegen seine/ihre Krankheit verstehen. Jeder will gesund sein, sein Leben in Freiheit und mit den eigenen Möglichkeiten gestalten! Der Kranke will sich auch dem Leben, dem Dasein stellen. Er möchte am Leben der Mitmenschen teilnehmen und für sie Verantwortung übernehmen. Jeder möchte selbstbestimmt leben und nicht von anderen abhängig sein. Aber jetzt geht es nicht mehr, so wie man es sich wünscht - oder nur sehr eingeschränkt. Jetzt muss der Patient umdenken. Zum Umdenken kann man niemand verpflichten. Das Wollen, die Freiheit, die innere Kraft sind gefragt und hilfreich. Umdenken, Neu-denken erfordert Mut, neue Perspektiven, Begleitung und einen hoffnungsvollen Ausblick. Und für alle gilt (darf gelten): Der Glaube an Gott gibt einen Ausblick, Hoffnung. Gott ist in Deiner, in Ihrer Krankheit anwesend und er geht mit.

Ich wünsche unseren kranken und alten Menschen Begegnungen, die aufbauend sind und die „lebenswerten“ Spuren entdecken helfen. Gottes Begleitung und Fürsorge mögen Sie erfahren und Ihnen geschenkt werden

Mit freundlichen Grüßen

P. Michael Lidy

michael.lidy@cssr.at

Zulassungs-Nr.: GZ 02Z032650 S Sponsoring Post

Empfänger:

Absender:

**„Klemensblätter“ Zeitschrift
der österreichischen Redemptoristen.**

A-1010 Wien, Salvatorgasse 12

www.redemptoristen.at